

die Adresse, die das Lehrerkollegium bei diesem Anlaß an ihn richtete, endlich die hohe Ordensauszeichnung, die er beim Jubiläum des Altertumsvereins im Mai 1909 von dem Landesfürsten empfing, und die gleichzeitige Ernennung zum Ehrenmitglied des Vereins.

Einen Monat später, am 14. Juni 1909, entschlief er sanft, ohne daß ihm das Schwinden seiner Lebenskräfte und die Nähe des Todes zum Bewußtsein gekommen war. Die Bestattung sollte nach dem Wunsch der Familie ganz in der Stille stattfinden, und doch fand sich eine ansehnliche Schar von Verwandten, Freunden, Kollegen und Schülern in der Halle des Krematoriums ein, wo an seinem Sarge der altkatholische Geistliche, Pfarrer Christian, der Vorsitzende des Altertumsvereins Major z. D. v. Seubert, der stellvertretende Direktor des Gymnasiums, Professor Dr. Behaghel, und der Vorsitzende des Badischen Philologenvereins, Direktor Keim, tief empfundene Worte aufrichtiger Teilnahme und ehrenden Andenkens sprachen. Dieser, selbst ein Schüler des Mannheimer Gymnasiums und Karl Baumanns d. ä. und langjähriger Arbeitsgenosse Karl Baumanns d. j. in allen Angelegenheiten des Standes, stellte beider Bild zusammen. Was der von beiden geliebte römische Sänger als Schönheit des Menschendaseins faßt — Pudor et Justitiae soror incorrupta Fides nudaque Veritas — Bescheidenheit und Zartheit des Sinns, Gerechtigkeit und ihr verschwistert unverbrüchliche Treue und reinste Wahrheit — war in Vater und Sohn verkörpert. Eine anima candida wie der Vater ist der Sohn durchs Leben geschritten. Als Ausdruck schmerzlicher Klage und herzlichsten Dankes zugleich erklangen daher an Karl Baumanns Sarge die Worte der Nanie des Horaz:

Quis desiderio sit pudor aut modus  
Tam cari capitis!

Und meine schlichten Gedankworte darf ich schließen mit dem Verse derselben Ode:

Multis ille bonis sebilis occidit.

Ja, er ist dahingegangen, aber doch nicht untergegangen. Ein dauerndes Denkmal hat er sich gesetzt durch sein ganzes Wirken und Wesen, in der anhänglichen Liebe seiner Mitarbeiter, seiner Schüler und Amtsgenossen, seiner Freunde in der Nähe und in der Ferne.

## Das kurpfälzische Heerwesen im 15., 16. und 17. Jahrhundert.

Von Major z. D. Hans Fahrmbacher, Vorstand des  
Igl. Armeemuseums in München.

(Fortsetzung.)

Die markgräflichen Reiter und das Regiment D'Avila postierten sich zunächst bei Wiesloch, um die französische Garnison in Philippsburg, die mit ihren Streifereien ringsum das Land belästigte, zu beobachten. Im übrigen erntete das Regiment D'Avila schlechten Dank für seine Gastrolle als Beschützer der Pfalz. Der Kurfürst suchte sich unter dem Zwange der Not, die dermaßen anwuchs, daß er sogar seine Juwelen in der Schweiz verkaufen mußte, um nur die nötigsten Geldmittel aufzutreiben, von seinen Verpflegungsverpflichtungen gegen die Franken möglichst loszulösen. Hierdurch gerieten diese in so elende Verfassung, daß sie im Oktober einen Krankenstand bis zu 70 Mann pro Kompagnie bekamen. Schließlich sahen sich der Bischof von Bamberg und der Markgraf Christian Ernst von Brandenburg genötigt, über die schlechte Behandlung, welche den fränkischen Soldaten von seiten der Pfälzer widerfuhr, beim Kurfürsten selbst Beschwerde zu führen<sup>165)</sup>.

<sup>165)</sup> K. B. Geh. St.-A. München, Kasten blau 127/X 1 VII.

Im Heerzuge der Hauptarmee war die pfälzische Allianzhilfe im September bis Straßburg gekommen. Hier traf am 12. Kurfürst Karl Ludwig selbst, von dem Kurprinzen begleitet, nachdem er den Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg bei Heilbronn eingeholt hatte, im Hauptquartier ein. Im Gefecht bei Ensisheim scheinen die Pfälzer sich nicht im Verbands der Armee befunden zu haben, da ihrer nirgends Erwähnung geschieht, hingegen steht ihre Teilnahme bei dem Sturm auf Wassenheim am 18. Oktober fest<sup>166)</sup>. Jedoch war die Zeit vorüber, um noch etwas Entscheidendes im Felde auszurichten. Doll Nitzmut kehrte Karl Ludwig mit dem Kurprinzen nach Heidelberg zurück. Die Pfälzer Allianzhilfe bezog zunächst Winterquartier im Amte Oberkirch, und marschierte um die Jahreswende nach der Heimat zurück<sup>167)</sup>, damit blieben die Pfälzer von den Ereignissen des Januar mit dem unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Türheim und dem Rückzug der Verbündeten auf das rechte Rheinufer, unberührt.

Im Mai 1675 ließ der Kurfürst das eine Bataillon der Allianzhilfe, zu 600 Mann formiert, zu dem bei Losheim (= Altlußheim), Speier gegenüber, lagernden Prinz Pio'schen, aus kaiserlichen und Reichsvölkern bestehenden Truppenkorps stoßen<sup>168)</sup>. Im Juni liegt das Korps vor der Rheinschanze, Mannheim gegenüber. Von größeren Waffentaten der Pfälzer aus dem Feldzuge dieses Jahres verlautet nichts, die sämtlichen Zusammenstöße mit dem Gegner fallen wieder in das Gebiet der kleinen Streifereien. Bei der Ueberrumpelung von Germersheim erhielt der Oberstwachmeister Hennop einen Schuß, den der Feldscherer in Frankenthal so schön kurierte, daß ihm der Kurfürst sechs Reichstaler Extra-Gratifikation zukommen ließ<sup>169)</sup>. Bereits im Februar 1675 hatte der Leutnant Sylvester Urthauer von Kaiserslautern aus das lothringische Städtchen St. Ubold überfallen, die 107 Mann starke Garnison einschließlich des Kommandanten gefangen genommen, drei Fahnen, drei Maulesel und 97 montierte Pferde erbeutet.

Desgleichen spielte sich am 4. Juni 1675 bei der Speierer Rehhütte ein Scharmüzel ab, das weniger als Gefechtsstat, denn als Beleg für das schon zu Karl Ludwigs Zeiten äußerst wohl bekannte Zurechtstutzen von Gefechtsberichten einer Erwähnung wert ist<sup>170)</sup>. Die französische Relation erzählt nämlich über den Vorfall, daß eine Partei von über 300 Reitern mit einem Detachement Infanterie als Reserve unter dem Obersten Doucet, von Philippsburg zur Plünderung des Dorfes Oppau ausgesandt, gegen 2 Uhr morgens bei Friesenheim auf einen pfälzischen Convoy stieß, von dessen Bedeckung, 50 Reiter und 50 Infanteristen, die ersten sofort das Weite suchten, die letzteren teils niedergemacht, teils gefangen wurden. Da aber die französische Vorhut die Nachricht brachte, daß bei Mannheim 3000 Mann lagerten, zog sich Doucet mit den Wagen nach dem Rehhüttenpaß zurück. Dort holte ihn der auf ihn Jagd machende Gegner ein. Doucet ließ die feindliche Vorhut über die Brücke herüber und warf sich sodann mit solchem Ungestüm auf den Gegner, daß dieser vollends zurückfloß, wobei die Franzosen solange niedermachten „bis sie davon müde wurden“. Als die herankommende Hauptabteilung „die vielen Toten auf der Brücke und am Wege liegen sahen, erschreckten sie sehr, getrauten sich nicht weiter zu gehen, sondern kehrten schleunigst um“.

<sup>165)</sup> Am 18. Oktober seyndt die allirten Armeen, bei welchen sich nun auch ihre kurfürstliche Durchlaucht von Pfalz neben dem Churprinzen mit 600 Pferden befanden, eine Stunde nach Mitternacht aufgebrochen, den Feind bei Wassenheim anzugreifen. Frankf. Messrel. 1674 S. 59. Die Zahl 600 bei den Pferden, weil der Kurfürst auch seine Garde zu Pferd mitgebracht hatte. Ludovici, S. 499.

<sup>167)</sup> Diarium Europaeum XXXI, S. 291.

<sup>168)</sup> Frankfurter Messrelationen 1675, pag. 40.

<sup>169)</sup> G. A. Karlsruhe, Kriegs-Com., Protokolle, Nr. 6241.

<sup>170)</sup> Diarium Europaeum XXI, Appendix, S. 84.

K. B. Staatsbibliothek München, Bav. 1461, S. 500: Lettres écrites de Philippsburg 12. Juni 1675.

Dem gegenüber besagt der pfälzische Bericht unter Hinweis auf die Tatsache, wie die Franzosen es verstanden, schlechte und geringe Dinge mit prächtigen Worten herauszustreichen und ein Treffen zwischen etlichen Mäcken als bataille wohl aufzupuzen: Nicht 50, sondern nur 25 Reiter seien beim Convoy gewesen, der die Bagage des Obersten Sparr von Frankenthal nach Mannheim führte. Bei der Uebermacht der Franzosen hätten sich die pfälzischen Reiter in keinen Kampf einlassen können, aber als die Verfolger von ungefähr den Namen Sparr rufen hörten, seien sie sofort umgekehrt. Die 15 nicht 50 Infanteristen waren sämtlich fieberkrank, arme Leute, die sich kaum zu schleppen wußten. Die sodann zum Nachsetzen auf die Franzosen ausgesandten 195 pfälzischen und reichsvölkischen Reiter unter Rittmeister Helmstädt folgten nur zu hüzig über die Brücke, ohne die 280 Mann nachfolgender Infanterie abzuwarten, und kehrten sechtend um, als sie die große Uebermacht bemerkten. Hierbei blieben acht Tote liegen. Wenn deshalb die Franzosen sagten, sie seien vom Niedermachen müde geworden, mußten diese acht von einer erstaunlichen Leibesgröße gewesen sein.

Der bei dem Zusammenstoße verwundete Rittmeister Helmstädt starb übrigens noch am selben Tage und wurde bei Nacht mit Windlichtern bei Pauken- und Trompetenschall begraben.

Im März 1676 fand es die alliierte Heerführung endlich an der Zeit, dem heftigen Drängen Karl Ludwigs auf Wegnahme Philippsburgs, dieser Höhle des Löwen, von der aus fortgesetzt die pfälzischen Lande unter dem Drucke der französischen Beutezüge gehalten wurden, zu entsprechen. Der Kurfürst hielt es geboten, sich persönlich in nächste Nähe der Aktion zu begeben. Er übernahm zunächst den Befehl über das bei Dubenhofen unweit Speier postierte, aus seinen eigenen und kaiserlichen Truppen zu Fuß und zu Pferd gebildete Observationskorps. Die erste Unternehmung gegen Philippsburg auf der linken Rheinseite hatte den pfälzischen Hauptmann Schütz von Holzhausen zum Helden; er überfiel am 6. April unter den Augen der Franzosen drüben in der Festung, unberührt von ihrem heftigen Musketenfeuer das linksufrige Schanzenwerk und hob dort 15 Artilleriepferde nebst den Knechten auf, die er als gute Beute heimbrachte.

Bei der sodann im Juli 1676 ihren Anfang nehmenden planmäßigen Belagerung Philippsburgs durch Herzog Karl V. von Lothringen wurde von pfälzischer Seite nachfolgende Beihilfe geleistet: Abstellung des im pfälzischen Solde stehenden Kreisregiments D'Avila; Ueberlassung des pfälzischen Ingenieurhauptmanns Taverne zum Dienste in den Approchen, der hierbei den Heldentod starb, sodann die Verabfolgung zweier halber Karthaunen und zweier Feuer-Mörser mit Bedienung, Munition und sonstigem Zubehör an den Belagerungspark; Beorderung des pfälzischen Fußvolks und eines kleinen Detachements von Reitern, Dragonern und vier Geschützen unter dem Kommando des Obersten von Sparr zur Observationsabteilung.

Der Großteil der pfälzischen Reiter mit der Schwadron des kaiserlichen Oberstwachtmeysters De Wende vereinigt und von dem pfälzischen Oberstleutnant Grafen von Leiningen, dem Türkenkämpfer von 1664, befehligt, war schon früher zur Heeresabteilung des Generals Piccolomini übergetreten<sup>171)</sup>.

Am 16. September ging Philippsburg mit Akford an die Kaiserlichen über. —

Ueber das Auftreten pfälzischer Truppenabteilungen im Kriegsjahr 1677 sind nur spärliche Nachrichten vorhanden. Im Februar erscheinen die pfälzischen Reiterkompagnien Bendeleben, Brandt und Leiningen an der Lauter postiert. Leiningen gelangt am 27. Februar mit einem Detachement von 200 Pferden bis Zweibrücken, wo

sich der Leutnant Freiherr von Denningen von der Leibgarde und der Leutnant Uffholder mit einem Kommando Reiter festsetzten. Oberstleutnant Brandt verfolgte die Franzosen bis St. Wendel.

Im Winter 1677/78 werden die pfälzischen Reiter mit Hannoveranern zusammen als in Lauterecken und Kreuznach eingelagert genannt<sup>172)</sup>. 1678 verschwinden sie vollständig vom Schauplatze. Möglich, daß ihre Abdankung wegen vollständiger Erschöpfung der Staatseinkünfte schon vor Eintritt des Friedens von Nymwegen im Januar 1679 vor sich gegangen ist, jedenfalls sind im Milizstatus vom September 1679 außer den 40 Mann Leibdragonern nur mehr die 2 Dragoner-Kompagnien mit einem Stand von etwa 200 Mann vorgetragen. Die Infanterie ist noch mit der Zahl von 26 Kompagnien und einer Kopfstärke von ungefähr 3000 Kombattanten als Besatzungen der festen Plätze ausgewiesen, aber schon zum Jahreschluß ist die Miliz in Anbetracht der bejammernswerten Finanzlage auf 15 Kompagnien vermindert, die Zahl der besoldeten Stabs-offiziere auf die Hälfte zurückgeschraubt, namentlich auch eine Entlassung der kostspieligen Schweizer der Leibgarde zum größten Teile durchgeführt.

Der Friedensschluß von Nymwegen bedeutete für die unglückliche Pfalz noch lange kein Ende der Bedrängnis. Ueberraschend fielen im Frühjahr 1680, um die noch ausstehenden 150000 Gulden Kriegsschätzungen einzutreiben, neuerdings französische Raubhorden über die Grenzen ein. Wehrloser denn je lag das platte Land ihnen preisgegeben. Der Mut und die Verlässigkeit der kurfürstlichen Soldateska steht in gleichem Verhältnis mit der Schwäche der Besatzungen der angegriffenen Plätze. In Oßgersheim übergab der Kommandant, ein reformierter Leutnant, als die Franzosen an zwei Orten Leitern anlegten, den Platz ohne seine 60 Mann auch nur einen Schuß tun zu lassen. Allerdings „ließ Ihre Kurfürstl. Gnaden über den kommandierenden Offizier, weil er sein devoir nicht gethan, sogleich Standgericht halten und ihn allsogleich darauf arquebusieren“<sup>173)</sup>. Auch Falkenstein am Donnersberg, wo ein Leutnant mit 40 Mann<sup>174)</sup> die Besatzung bildete, ging am 26. Juni beim ersten Kanonenschusse über. Auch diesen pflichtvergeffenen Kommandanten bestrafte der Kurfürst mit dem Leben. Nur in Wachenheim leistete der Dragonerleutnant Bitsch<sup>175)</sup> heldenmütigen Widerstand, ohne allerdings die Einnahme des Platzes mit darauffolgender grausamer Plünderung verhindern zu können.

Am 20. August 1680 segnete Karl Ludwig, unter freiem Himmel verscheidend, das Zeitliche unter Ausichten für die Zukunft seines Landes, wie sie trüber den Sterbenden kaum bedrücken konnten. Wehe dir, Pfalz!

Karl Ludwigs Sohn und Nachfolger Karl verfügte als Regent nicht eben über jene Eigenschaften, die zur Individualität eines tatkräftigen Herrschers gehören. Einzig die Vorliebe für militärisches Gepränge im Zusammenhange mit seiner Leidenschaft für Theater und Maskeraden führt ihn dazu, sofort nach Antritt der Regierung mit staunenswertem Eifer an die Vermehrung und den Ausbau der kleinen stehenden Kriegsmacht des Kurstaates heranzugehen. Die bisherige Zerissenheit der Kompagnien in den einzelnen Besatzungslätzen wird aufgegeben und eine Gliederung der Miliz in die besser wirkende Regiments-

<sup>172)</sup> Theatrum Europ. XI.

<sup>173)</sup> Frankfurter Messel. 15./25. Juni 1681.

<sup>174)</sup> So Häufiger II. B. S. 641. Nach der Tabelle vom letzten September 1679 lag in Falkenstein nur 1 reformierter Leutnant mit 16 Mann, es mußte sonach, wenn die Ziffer bei Häufiger stimmen soll, vor dem Anrücken der Franzosen noch eine Verstärkung in das Schloß geworfen worden sein.

<sup>175)</sup> Nach Häufiger 640. Die Quartalsrechnungen von 1680 weisen keinen pfälzischen Leutnant „Bitsch“ wohl aber einen Namens „Busch“ auf.

<sup>171)</sup> Diarium Europaeum XXXIV.

verbände als auch für Friedenszeiten bestehende Formationen angeordnet. So entstehen die Regimenter<sup>176)</sup>:

Kurpfalz-Leibregiment (Heidelberg) 7 Kompagnien, die 3 ersten als Leibbataillon formiert, die 7. Pioniere.

Regiment Frays (Mannheim-Friedrichsburg) zwölf Kompagnien,

Regiment Wittgenstein (Frankenthal) acht Kompagnien.

Regiment Cataneo (Kaiserslautern) drei Kompagnien.

Dragoner-Regiment Junkheim (Stab und Leib-Kompagnie Heidelberg) fünf Kompagnien.

Ausschließlich der Leibgarde<sup>177)</sup> 30 Kompagnien Fußvolk und 5 Kompagnien Dragoner mit einer Gesamtdurchschnittstärke aller Kriegsbediensteten von 4300 Köpfen, wofür von der Kriegskasse ein monatliches Traktament von durchschnittlich 16000 Gulden zu leisten war.

Von Heidelberg werden die Nebengarnisonen diesseits, von Mannheim und Frankenthal aus jenseits des Rheins bestritten, die Kaiserslauterner Garnison hat für die Besatzung von Hohenock mit 24 Mann aufzukommen.

Auch im übrigen paßt sich Kurfürst Karl überall den neueren militärischen Erscheinungsformen der Zeit an. Der bereits zum Modosoldaten gewordene Grenadier fügt sich zu vorzüglich in das Milieu der Heidelberger Hofhaltung ein, als daß man auf ihn verzichtet hätte. Die ganze 1. Kompagnie des Leibbataillons besteht aus solchen; nicht selten leitet der Kurfürst selbst ihre Exerzierübungen<sup>178)</sup>. Die Artillerie wird aus dem handwerksmäßigen Junftcharakter zu einem militärischen Korps emporgehoben. Kurfürst Karl selbst gefällt sich in der Rolle des praktisch die Schießkunst ausübenden Artilleristen und trifft im Stuckgarten auf dem Schloß wider alles Hoffen die kleinsten Ziele<sup>179)</sup>.

Als Kriegsingenieur legt er der Stadtfront des Heidelberger Schlosses eine unhaltbare Batterie mit dem abschließenden Karlsturm an. Er führt die Pioniere in seiner Armee ein und errichtet deren gleich ein ganzes Bataillon. Aber wie bereits angedeutet, ist es lediglich der Hang zur Soldatenspielererei, wie er sich zu einem bedenklichen Zeitübel so vieler Kleinfürsten des 18. Jahrhunderts gestalten sollte, der auch in Kurfürst Karls militärischem Gebahren hervorschimmert. Die Truppe wirklich kriegstüchtig zu machen, bleibt außer Acht, der Paradebrill, das Lustmanöver mit allen möglichen unsoldatischen Zutaten, nimmt die erste Seite des Programms ein. Größte Wichtigkeit wird nach Sitte der Zeit der militärischen Zeremonie beigelegt, wobei der Kurfürst selbst bestimmend eingreift. So heißt es in einer Ordre des Frankenthaler Kommandanten<sup>180)</sup>: „Nachdem es J. K. D. gnädigster Will ist, daß bei der Abreise der verwittibten Churfürstin Dl. aus allen Stücken zu Frankenthal Feuer gegeben werden soll, hat morgen die ganze Garnison und Bürgerschaft zu Frankenthal, bis auf diejenigen, so zur Besatzung der Posten nötig sind, zusammen zu kommen und am gewöhnlichen Ort in Bereitschaft zu stehen, und aus allen Stücken außer den 3 pf. eyßernen Stücken, auf das von ihrer C. D. gegebene Zeichen Feuer zu geben. Auch soll der Obristwachtmeister Türkheimb von des Graf Wittgenstein Regiments vor dem Bataillon stehen“.

<sup>176)</sup> Tabels der in Kurpfalz in Kriegsdiensten stehenden Müßz von 1681—85. G. M. Karlsruhe, 6259—44.

<sup>177)</sup> Die Kurpfalz-Leibgarde zu Pferd und deren Dragoner wurden aus der Hofkammer bezahlt. Nachweise über ihre Stärke haben sich nicht erhalten.

<sup>178)</sup> Kupferstich von Joh. Ulrich Kraus, aufgenommen in Waldschmidt, Altheidelberg und sein Schloß.

<sup>179)</sup> Gedanktafel im Stuckgarten.

<sup>180)</sup> K. B. Kriegsarchiv A I, 3, Copia aller jener Ordres, so in währende Zeit als ich daß Kommando allher (in Frankenthal) gehabt habe. Ein für die Kenntnis der inneren Verhältnisse der kurpfälzischen Müßz hoch wertvoller Akt.

Von der komödienthaften Soldatenspielererei geben seine beliebten Sommermanöver besonders beredtes Zeugnis. Nachdem sich schon 1682 und 83 bei Friedelsheim und Ivesheim derartige Dekorations-Aktionen abgespielt hatten, wurde in dem heißen Sommer 1684 das bei Mannheim am Rhein gelegene alte Schloß Eickelsheim zu einer Schanze umgewandelt, Negroponte getauft und mit einer als Türken maskierten Besatzung versehen, wobei die Heidelberger Studenten den Vorzug genossen, als Volontairs den Feind agieren zu dürfen. Der Kurfürst lag mit seinem Heer 4 Wochen vor dieser eingebildeten Festung; viel Pulver wurde verpufft und alles mit einem Ernste behandelt, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Die Hitze und die ungesunde Lage des Ortes erzeugte eine Fieberepidemie im Lager, von welcher der Kurfürst schließlich selbst ergriffen todkrank nach Heidelberg geschafft werden mußte<sup>181)</sup>.

Um 300000 Gulden kostete den Untertanen alljährlich der Aufwand für die landesherrliche Militärherrlichkeit, mit allem was davon zehrte<sup>182)</sup>, und als Kurfürst Karl am 16. Mai 1685 aus dem Leben schied, was war es anders, das er seinem Nachfolger Philipp Wilhelm aus der Neuburger Linie hinterließ, als eine unbezahlte, schlecht armierte, zuchtlose einzig mit dem Namen Soldaten belegte Horde, unfähig in den furchtbaren Drangsalen der wenige Jahre später mit dem Orleanschen Erbfolgekriege abermals über den unglücklichen Kurstaat hereinbrechenden Franzosennot, der Regierung zur Verteidigung des Landes auch nur die geringste Stütze zu bieten.

Um ein zu vollem Ende abschließendes Bild des inneren Wesens der kurpfälzischen Wehrmacht unter den Kurfürsten Karl Ludwig und Karl zu gewinnen, dürfte es geboten sein, die Hauptlebensprozesse der heereskörperlichen Organisation: Heeresleitung, Verwaltung, Formation, Dienst und Ausbildung u. noch kurz zu berühren.

Sowohl Kurfürst Karl Ludwig als sein Sohn Karl übten das Amt des obersten Kriegsherrn in eigener Person aus.

Hören wir ein zeitgenössisches Urteil über Karl Ludwigs Bewertung als Kriegsherr; es lautet: Er folgt keineswegs dem Exempel derer, welche alsdann sanft ruhen, wann die Soldaten und Generalspersonen vor Ihr Interesse ihr Leben wagen. Er wollte alles wissen und verließ sich auf keinen andern; er liebte sowohl die Offiziere wie gemeinen Soldaten; wann jemand etwas ruhmwürdiges verrichtet hatte, ließ er ihn nie ohne Belohnung<sup>183)</sup>.

Karl Ludwig verfehlte auch nicht bei größeren kriegerischen Expeditionen sich an die Spitze seiner Truppen zu setzen. Nachhaltiger Erfolg stand ihm allerdings hierbei nicht zur Seite.

Ueber Karls soldatisches Auftreten äußert sich der Chronist: „Er ist ein großer Liebhaber vom Kriegswesen und hält sich eine ziemliche Zahl Soldaten, die er zum öfteren selbst, insonderheit, die Granatierer, deren er eiliche Kompagnien straks nach angetretener Regierung zu seiner Lust aufgerichtet, in allen Kriegsübungen zu exerzieren pflegt usw.“ Liebhaberei und die persönliche Lust am Exerzieren sind somit das Einzige, wovon die Zeitgenossen als der Triebfeder zu Karls militärischer Betätigung zu berichten wissen.

Zur Leitung der Spezialgeschäfte des Heerwesens ist ein höherer Offizier als Kriegsstaatsdirektor angestellt. In den beiden ersten Jahrzehnten der Regierung Karl Ludwigs treten als solche bei Leitung der Armeeangelegenheiten

<sup>181)</sup> Häufiger II, S. 708, nach der Darstellung des Pfarrers Peter Kayser, Historischer Schauplatz der Stadt Heidelberg, Frankfurt 1755.

<sup>182)</sup> Häufiger II, S. 764.

<sup>183)</sup> Lebensgeschichte der Durchlauchtigsten Kurfürsten Friedrich V., Karl Ludwig und Karl, Köln 1695. K. Staatsbibliothek München Bav. 1620.



hervor: der Generalmajor Gorries von Gorgas, ein geborener Spanier und vor allem die langjährige militärische Stütze des Kurfürsten, der Generalleutnant Friedrich Moser von Dilsed (Moser von Filsed), der außer seinen Nebenbezügen 778 Gulden jährlichen Gehalt bezieht. Im Jahre 1668, da man bei den fortgesetzten Wirren mit Lothringen eines „in Heerwesenssachen besonders versuchten höheren Kriegsmanns“ bedurfte, wird der Generalfeldzeugmeister Heinrich von Uffel u. herangezogen<sup>184</sup>). Als sparsamer Landesvater nimmt ihn Karl Ludwig jedoch von dessen Brotherrn, dem Herzog von Braunschweig, nur leihweise auf drei Monate an, wobei ihm für seine Dienstleistungen 750 fl., freie Wohnung, reichlich Pfälzer Freiwein aus dem Hofkeller, Hafer und Heu für acht Pferde zugesprochen wurde.

Für den Krieg gegen Frankreich 1674 tritt Oberst Georg Friedrich von Sparr zu Greiffenberg, ein Kriegsmann von gewaltigem Rufe, der im venetianer Solde auf Candia gefochten und neun Blessuren erhalten hatte, als der Kurpfalz Generalleutnant an die Spitze des Kriegswesens. Er bezieht dafür einen Kriegssold von 2000 Gulden<sup>185</sup>).

Vorübergehend sind im Anfang der sechziger Jahre auch noch der Generalleutnant Balthasar, sowie ein Franzose, der Generalmajor St. Paul mit dem Amte des Kriegstaatsdirektors betraut.

Mit Verleihung der Generalwürde war Kurfürst Karl Ludwig äußerst sparsam, sie erscheint mehr als dekorative Zugabe. Die gleiche Funktion wird von einem Generalleutnant, Generalmajor oder Oberst ausgeübt. Moser wird vom Generalmajor zum Generalleutnant ernannt, aber ohne Aenderung seiner Bezüge. Unter Kurfürst Karl wird der Tod eines Generalleutnants Einnemann erwähnt<sup>186</sup>); im übrigen verzichtete er auf die Ernennung von Generalen. Seine militärischen Begleiter und Günstlinge, die Herren von Cachena und Inarn, müssen sich merkwürdigerweise mit dem Oberstenrang begnügen.

Wie zeitüblich laufen Hofcharge oder Zivilbeamtenstellung und soldatischer Dienstgrad vielfach neben einander her; der Kammerer Karl Ludwigs, Freiherr Nag von Degenfeld, ist gleichzeitig Rittmeister und wird als solcher auch zu kleinen militärischen Kommandos verwendet.

In dem von Karl Ludwig angeordneten ständigen Kriegsrat führt, sofern ihn nicht der Kurfürst selbst in wichtigen Entscheidungsfragen einnahm, der Kriegstaatsdirektor als Geheimer Rat den Vorsitz. Das Kriegsratspersonal setzt sich aus hierzu berufenen höheren Offizieren, Hofbeamten (der blinde Baron Ferdinand von Degenfeld) und dem „Auge des Kurfürsten Karl Ludwig“, dem Kanzleidirektor von Wolzogen, zusammen<sup>187</sup>). Die Mehrzahl der höheren Offiziere sind gleichzeitig Kriegsräte.

Als Obersten kommen vor: Clos von Neuenburg (Leibgardenkommandant), zur Brüggen, Watteville (Wattevyl) ein Schweizer (Kommandant der Schweizergarde), Chauvet, Bendeleben, von Kähler, Georg Friedrich von Sparr, sowie der langjährige Kommandant der Festung Friedrichsburg und besondere Vertrauensmann Karl Ludwigs, der Oberst Wilder. Ein Oberst Freiherr von Degenfeld, wird 1680 als Oberkommandant aufgeführt (wahrscheinlich der sodann in bayerischen Diensten auftretende Hannibal von Degenfeld)<sup>188</sup>).

<sup>184</sup>) G. A. Karlsruhe, Kopialbuch 901, Li. r officiorum.

<sup>185</sup>) Zedler, Universallexikon führt auch einen Franz Rudolf von Sparr als Generalmajor in pfälzischen Diensten auf; doch konnte ein solcher in den Akten nicht aufgefunden werden.

<sup>186</sup>) K. Kriegs-A. München, A I 3, Copia 2c., kommt jedoch in den Tabellen nicht vor. Auch das Karlsruher Kopialbuch 924 weist keine Generalsanstellung auf. Einnemann scheint somit eine fremde Generalsperson gewesen zu sein.

<sup>187</sup>) Beispielsweise Kriegsratsitzung vom 1. Juni 1665. Präsident Generalleutnant Moser, Obermarschall, Oberleutnant Wilder, Major von Deyl, Kanzleidirektor von Wolzogen. G. A. K., Pfalz, Protokollsammlung, Nr. 6239, 6244 u. f.

<sup>188</sup>) G. A. K., Nr. 3841, Quartalsrechnung 1680.

Unter Kurfürst Karl sind außer den schon genannten Cachena und Inarn, Obersten: der Freiherr von Frays (Fraysen), ein Graf von Wittgenstein, Cataneo (Cathaneo), ein Italiener, der Graf Johann Ludwig zu Leiningen, Kommandant der Leibgarde.

Am häufigsten ist unter Karl Ludwig der Oberstleutnant vertreten, die vorgenannten Obersten bewegen sich weit längere Zeit in diesem Dienstgrade, seltener der Major oder Oberstwachtmeyer. Unter Kurfürst Karl tritt innerhalb der Regimente die regelmäßige Chargenfolge, Oberst, Oberstleutnant, Oberstwachtmeyer, Kapitän, Leutnant, Fähnrich oder reformierter Leutnant ein. Leicht zu zählen ist bei der geringen Anzahl Reiterei der pfälzische Rittmeister. Unter Kurfürst Karl ist der Landrittmeister Merkel zu Wieblingen der einzige seines Zeichens. Der Dragoner-Oberstleutnant Junckheim (Junckhen) ergraut als Kriegsmann von Ruf in pfälzischen Diensten. Auch des langjährigen erprobten Vorstands des Ingenieur- und Kriegsbauwesens, des Oberstwachtmeyers Jakob von Deyl<sup>189</sup>), eines Holländers, sowie des Landrittmeisters von Helmstadt (Helmstädter), der gleich wie sein Vorfahre Wyprecht bei Seckenheim, am Rehhüttenpäß für Kurpfalz den Tod des Kriegers stirbt, dürften nicht zu vergessen sein.

Wie ersichtlich wird auf Untertanenseigenschaft bei Anstellung der höheren Kriegsbediensteten kein wesentlicher Wert gelegt; außer dem Grafen Leiningen, dem Freiherrn von Frays und dem Rittmeister der Leibgarde, Freiherrn von Denningen, ist der pfälzische Adel in den höheren Dienstgraden nicht auffindbar, weit mehr ist es der internationale Glücksoldat, der, wenn sich günstige Ausichten bieten, gelegentlich auch einmal am Heidelberger Hofe vorkommt. Auf Zugehörigkeit zur evangelischen Konfession wurde in Kurpfalz, namentlich unter Karl Ludwig bei seiner freigeistigen Duldsamkeit in Glaubenssachen, als Bedingung zur Anstellung nicht gesehen.

Nächst dem Kriegsrat und seiner ausführenden Dienststelle, der Kriegskanzlei, hebt sich das von Kurfürst Karl Ludwig ins Leben gerufene ständige Kriegskommissariat mit anhängender Kriegskassenverwaltung und Registratur als die gewichtige Zentralstelle und Generalkontrolle für das gesamte Militärverwaltungswesen ab. Es setzt sich zusammen aus<sup>190</sup>): 1 Oberkriegskommissär, 1 bis 2 Kriegskommissariatsräten, 1 Sekretär, 1 Kriegskassierer, 1 Kontrolleur, 1 Skribenten, einigen Kommissariatsadjunkten, ein Kriegskanzleiregistrator, 1 Kriegskanzleiaufwärter. Auch die Zollsreiber, Amtsverweser und Auszahler nebst einem Forstmeister, ferner der Amtsfeller zu Caub, die Kontrolleure zu Lautern und Dahn, die Stadtschultheißen zu Frankenthal und Neckargemünd sowie die Feldprediger dependierten mit einem Teil ihrer Funktionen vom Kriegskommissariat; ingleichen das Proviantamt mit einem Magazin- und einem Holz- und Oelverwalter.

Unter Kurfürst Karl gehörte der Oberkriegskommissarius Därfeld zu den einflussreichsten Staatspersonen, nur hängt ihm der Makel an, daß er nach der Gepflogenheit der Zeit, die Wichtigkeit seiner Stellung zu sehr zu persönlichem Vortheile mißbrauchte.

Wie allenthalben in der gesamten Finanzverwaltung hielt sich Kurfürst Karl Ludwig auch bei den auf den Militäretat entfallenden Ausgaben an ein streng geregeltes Budgetsystem. In Verwendung der Staatsgelder ist der Kurfürst von Pfalz absolut, da es keine Stände gab, denen ein Einspruch zugestanden hätte. Die für den Unterhalt des Heeres benötigten Summen wurden durch Repartierung auf die einzelnen Ämter aufgebracht. Diese lieferten ihre

<sup>189</sup>) Deyl hatte seine Laufbahn in pfälzischen Diensten als Zollsreiber in Mannheim begonnen.

<sup>190</sup>) G. A. Karlsruhe, Quartalsrechnung, Nr. 3836.

Quoten entweder in barem an die Kriegskasse ab<sup>121)</sup> oder verrechneten die ausgeschriebenen Gebühren direkt auf die Unterhaltskosten der in den Aemtern liegenden Truppenteile. Gingen die Gefälle, was in den Zeiten der Verheerung durch die Franzosen nur zu häufig der Fall war, nicht rechtzeitig ein, so wurde die Beitreibung, wie es dem gering entwickelten Gerechtigkeitsgefühl der Zeit entsprach, auf schonungsloseste Weise durch Exekutionskommandos bejorgt<sup>122)</sup>.

Die Höhe des Militäretats bewegt sich bis 1680 in aufsteigender Richtung, er betrug beispielsweise:

1670 vierteljährlich 51 009 Gulden.

1672 vierteljährlich 51 767 Gulden.

In den Kriegsjahren 1672 bis 1679 durchschnittlich vierteljährlich 69 632 Gulden.

Im Friedensschlußjahre 1679 fällt er auf vierteljährlich 57 480 Gulden.

Unordnungen in der Verwaltung war Kurfürst Karl Ludwig strenge auf der Spur. Auch in der Behandlung des militärischen Schriftenverkehrs herrschte peinliche Ordnung. Wiederholt finden sich in den Ordres Bemerkungen ähnlicher Art, „daß man nicht sonder Befremdung eine zeither eingerissene Willkürlichkeit und dergleichen hätte wahrnehmen müssen“<sup>123)</sup>. Hofkammerkasse und Kriegskasse waren strenge geschieden. Nie fanden für die Kriegskasse angewiesene Gefälle für die Hofkammer Verwendung, wohl aber trat in zwingenden Fällen die Hofkammer für Bestreitung von Bedürfnissen der Miliz ein. Bei der unter Kurfürst Karl durch die Günstlingswirtschaft hereinbrechenden Finanzzerrüttung, verschleiert sich alsbald auch der Militäretat; als Jahresanweisung für Traktaments ist eine Durchschnittssumme von 187 000 Gulden fällig, aber der größte Teil des Geldes floß zumeist in ganz andere Taschen als in die der Kriegsdienerschaft.

Als sonstige Dienststellen im kurpfälzischen Militär-Etat erscheinen noch: die Oberadjutanten der Festungskommandanten (meist mit Oberwachmeister-rang)<sup>124)</sup>, die Adjutanten (mit Hauptmann- und Leutnantsrang), die Wachmeister in den festen Plätzen, die Holzverwalter (stehen unter 1 Forstmeister), der Zeltenschnyder, der Dornsezer (hatte den Dornenhag um die festen Plätze instand zu halten), der Zollschreiber zu Caub, die Kaminseger und der Militärschulmeister.

Unter den Truppen zu Pferd nimmt die Leibgarde (Quardi) den ersten Rang ein.

Ihre Errichtung geht auf das Jahr 1650 zurück, wo 50 Quardi zu Pferd zum feierlichen Einzuge des Kurfürsten Karl Ludwig in Heidelberg geworben werden<sup>125)</sup>. Im Jahre 1658 werden sie durch eine weitere Werbung zu Rohrbach auf 100 Köpfe verstärkt, doch wechselt der Stand fortwährend; durchschnittlich ist die Leibgarde zu Pferd stark: 1 Oberstleutnant, 2 Leutnants, 1 Cornet (1670 erstmals genannt), 3 Korporale, 1 Fahnen-schmied, 78 Einspännige, 4 Diener. Beim Ausrücken ins Feld 1674 tritt noch ein 1 Quartiermeister, 1 Musterschreiber, 1 Feldscherer, 2 Trompeter und 1 Pauker hinzu. Im September 1679 ist der Stand noch zu 69 Köpfen vorgetragen, noch im gleichen Jahre werden ihr die wahrscheinlich 1670 errichteten Kurpfalz-Quardi-Drägoner mit einem Mannschaffsstand von: 1 Unteroffizier, 1 Korporal, 1 Tambour, 5 Gefreite, 30 gemeine Drägoner angegliedert<sup>126)</sup>. Von 1680 ab sind die Garde-„Reuter“ und Drägoner auf Hofkammerrechnung übernommen.

Als berittene Elitetruppe erscheint sodann noch:

<sup>121)</sup> Der Kriegskassierer bezog von jedem bar gezahlten hundert Gulden vier Kreuzer Rate.

<sup>122)</sup> G. U. K., Kriegs-Kom., Protokolle Nr. 6241. 2. Jan. 1675.

<sup>123)</sup> K. B. Kriegsarchiv III., A I 3, Frankenthaler Ordres.

<sup>124)</sup> K. B. K.-A. III., A I 3.

<sup>125)</sup> Rheinischer Antiquarius, II. Abt., 6. Band, S. 228.

<sup>126)</sup> 1676 kommt auch eine Kapitän Bodeck-Kompagnie als Kurprinz-Drägoner-Leib-Kompagnie vor.

Die 1670 errichtete Kurprinz-Leibkompagnie zu Pferd. Sie setzt sich zusammen aus: 1 Leutnant, 3 Unteroffiziere, 1 Trompeter, 31 Einspännige, 3 Knechte. 1676 in ihrem höchsten Stande zählte sie: 1 Rittmeister, 1 Leutnant, 1 Cornet, 1 reformierten Leutnant, 1 Quartiermeister, drei Korporale, 1 Musterschreiber, 1 Pauker, 1 Trompeter, 1 Feldscherer, 1 Fahnen-schmied, 1 Fahnenjunker, 62 Einspännige. 1679 wird die Kompagnie aufgelöst.

Die Leibgarde zu Fuß erstet 1664 als Leibkompagnie zu Fuß unter Kommando des Oberstleutnants Wilder. Un-scheinend fiel das Kommando über sie mit der Inhaberschaft des Heidelberger Schloßkommandos zusammen; der spätere Kommandant Oberstleutnant von Menges vereinigte wenigstens in seiner Person die beiden Befehlshaberstellen. Als Führer der in Friedrichsburg untergebrachten Hälfte der Leibkompagnie erscheint erstmals 1676 in den Zahl-tabelle ein Kapitänleutnant.

Der Stand der Leibkompagnie stellt sich auf: 1 Oberstleutnant, 1 Kapitänleutnant, 1 reformierter Leutnant, ein Fähnrich, 6 Sergeanten, 4 Gefreite-Korporale, auch als „Underoffiziere“ aufgeführt, 1 Fourier (Nachtzettelschreiber), 1 Kapitän d'armes, 1 Musterschreiber, 1 Feldscherer, neun Korporale, 4 Trommler, 2 Pfeifer. Die Gemeinenziffern wechseln fast jedes Quartal, sie rücken wiederholt nicht über 50 Köpfe hinaus.

In der Quartalsrechnung 1. Juli bis 30. September 1670 ist die Leibkompagnie formiert:

Leibgarde zu Heidelberg: 1 Kapitän, 1 Leutnant, ein Fähnrich, 91 Mann vom 1. Sergeanten abwärts;

zu Friedrichsburg: 1 Kapitän, 1 Leutnant, 1 Fähnrich, 116 Mann vom 1. Sergeanten abwärts.

Ständig ist der Leibkompagnie zu Fuß ein Stamm von Schweizern eingereiht, die anscheinend den Dienst als Leibtrabanten verrichteten. 1679 werden sie als zu kostspielig sämtlich abgeschafft, 1680 jedoch wird wieder eine freie Schweizerkompagnie Roth in Mannheim angenommen.

Als weitere Elitetruppe zu Fuß nimmt seit 1670 die Kurprinz-Leibkompagnie unmittelbar ihren Rang nach der kurfürstlichen Leibgarde zu Fuß ein. Sie ist ebenfalls in Heidelberg und Friedrichsburg verteilt und durchschnittlich stark:

zu Heidelberg: 1 Kapitän, 1 Leutnant, 1 Fähnrich, 71 Mann einschließlich Chargen,

zu Friedrichsburg: 1 Kapitän, 1 Leutnant, 1 Fähnrich, 55 Mann einschließlich Chargen.

Unter Kurfürst Karl erscheint die Leibkompagnie und Kurprinz-Leibkompagnie mit einer dritten Kompagnie zu einem eigenen „Leib-Bataillon“ des Kurpfalz-Leibregiments vereinigt.

Die 1. Leibkompagnie Grenadiere (Granatierer) kommandiert als Kapitän „Prinz Philipp Wilhelm August“, des Herzogs von Neuburg, nachmaligen Kurfürsten Philipp Wilhelm 13. Kind<sup>127)</sup>. Die übrigen Kompagnien bestehen aus „Musketieren“.

An Einienkompagnien sind seit Aufkommen der stehen-den Heeresmacht nachzuweisen: im Jahre 1664 als die ältesten, zur Brügggen, Wagner, Menges, Cellarius, Dellmar, Diener. Weiter von 1665 ab bis 1670 erscheinen als Kompagnie-Kommandanten die Namen: Feuerstein, Hilspacher, Schenk, Hennop, Leonhard Müller, Seyers, Wilder, Plöcker, Watterville, Tondorf, Rebmacher, Sandos, Dießbach, Wolf, Eucassowsky, Sparr, Herdt, Schulzen, Deyl, Hoffmann, Dolne, Schaben, Jaques, Schenk (Schenkel), Strupp, Wiederholt, Beck, Krug, Janson, Douttans<sup>128)</sup>.

(Fortsetzung folgt).

<sup>127)</sup> Geb. zu Neuburg 19. November 1668, gest. 5. April 1695 zu Reichardt.

<sup>128)</sup> Schenk, Strupp und Dolne sind 1685 noch als Oberstleutnants, Wagner als Oberwachmeister und Wiederholt als reformierter Hauptmann im Dienst.